

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein
Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein
Band: 10 (1932)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

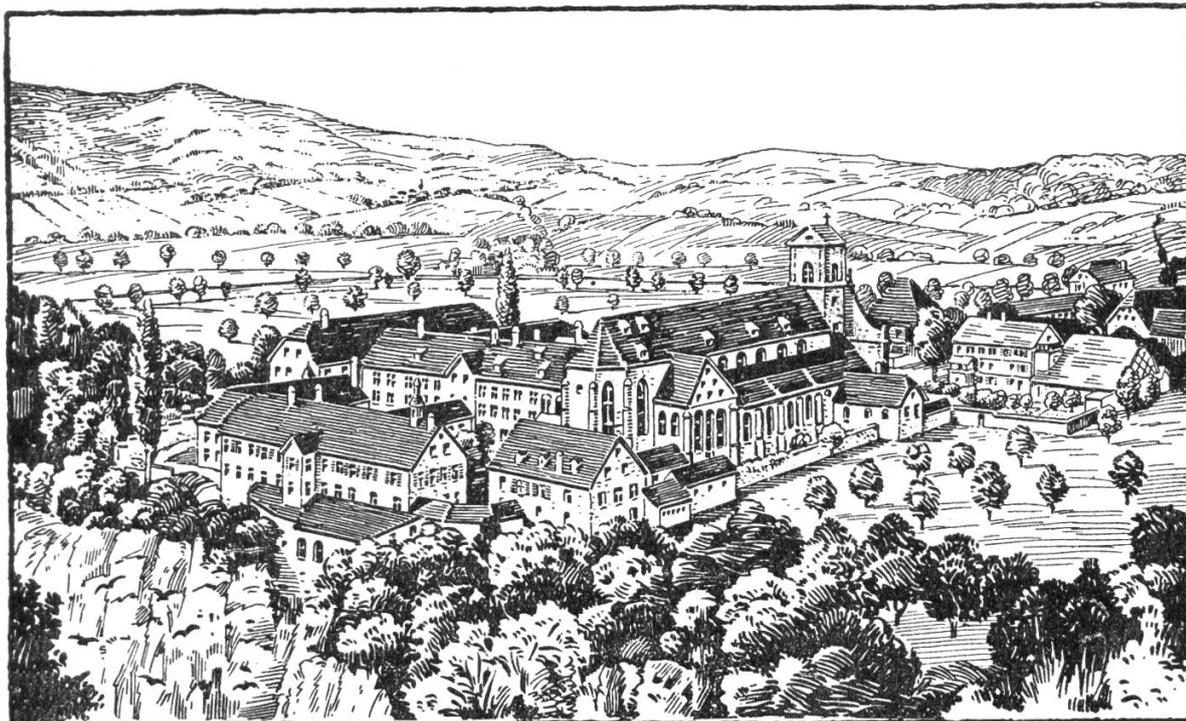
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer
Hl. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923
und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50.
Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 6

Mariastein, Dezember 1932

10. Jahrgang

Gnade und Friede

von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus
wünscht auf

Weihnachten und Neujahr

allen Mitarbeitern und Förderern, allen Abonnenten und Lesern
der „Glocken von Mariastein“

Die Redaktion

Gottesdienst-Ordnung

24. Dez.: Vigil von Weihnachten. Kirchenfasttag. Von Abends 5 Uhr an hört Fast- und Abstinenztag auf. 8.30 Uhr: Amt in der Gnadenkapelle.
25. Dez.: Hochheiliges Weihnachtsfest. Der Nachtgottesdienst findet nicht Mitternachts 12 Uhr statt, sondern erst (nach den Pfarrgottesdiensten) um 2 Uhr in der Basilika. Zuerst kurze Predigt, dann leviertes Engelamt. Nach demselben ist Gelegenheit zum Sakramentenempfang. Gleichzeitig beginnen in der Gnadenkapelle die hl. Messen mit Austeilung der hl. Kommunion. Um 6.30 Uhr ist in der Gnadenkapelle das Hirtenamt u. um 8 Uhr die letzte hl. Messe. 9.30 Uhr ist Hochamt in der Basilika. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
26. Dez.: Fest des hl. Stephanus, Diakons u. Mart. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika. Nach demselben wird zu Ehren des hl. Stephanus Wein gesegnet und den Gläubigen an der Kommunionbank ausgeteilt mit den Worten: „Trinke die Stärke des hl. Stephanus, im Namen des Vaters und . . .“
27. Dez.: Fest des hl. Johannes, Apostel u. Evangelist. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika. Nach demselben wird zu Ehren des hl. Johannes Wein gesegnet und den Gläubigen ausgeteilt mit den Worten: „Trinket die Liebe des hl. Johannes im Namen des Vaters . . .“
28. Dez.: Fest der unschuldigen Kinder, Mart. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.
31. Dez.: Fest des hl. Sylvester, Papstes. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika. Abends 6 Uhr: Aussetzung des Allerheiligsten, Te Deum mit feierlichem Glockengeläute z. Abschluß des alten Jahres, hernach sakramentaler Segen.
1. Jan.: Fest der Beschneidung Christi und zugleich Neujahrstag. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
2. Jan.: Fest des allerheiligsten Namens Jesu. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.
6. Jan.: Fest der Erscheinung des Herrn oder Dreikönig. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.
8. Jan.: 1. Sonntag nach der Erscheinung. Evangelium vom 12jährigen Jesus im Tempel. Gottesdienst wie am 1. Januar.
15. Jan.: 2. Sonntag nach der Erscheinung und zugleich Fest des hl. Maurus, Abtes. Alle Gläubigen können an diesem Tage durch würdigen Empfang der hl. Sakramente einen vollkommenen Ablass gewinnen. Evangelium von der Hochzeit zu Kana. Gottesdienst wie am 1. Januar.
20. Jan.: Fest des hl. Sebastian, Mart., Patrons gegen Seuchen und Pest. Um 7 Uhr ist am Sebastiansaltar ein Amt.



Die Tugend des Gehorsams

Eine von den Ursachen, warum Gott Mensch wurde, ist diese, um uns die Tugend des Gehorsams zu lehren und zu befehlen. Denn wie der Ungehorsam die Pforten des Himmels und der Gnade geschlossen und alles Elend in Zeit und Ewigkeit erzeugt hat: ebenso wird durch den Gehorsam das Wohlgefallen und das Heil gewirkt.

Der Gehorsam ist die größte Tugend und die Mutter aller Tugenden.

Hl. Augustin.

Tiere bei der Krippe

Wenn wir uns eine Krippen-Darstellung anschauen oder selbst eine solche aufstellen, dann suchen wir nicht bloß die Figuren der heiligsten Personen: Maria und Josef und das Jesuskind; wir wollen auch das eine oder andere Tiermodell dabei sehen, wie den Ochs und den Esel, die Schafe und ihre weißen Lämmlein. Diese Tiere haben uns bei einigem Nachdenken viel zu sagen.

Der Psalmist schreibt im Ps. 23, 1: „Dem Herrn gehört die Erde, und was sie erfüllt; der Erdkreis und alle, die auf demselben wohnen.“ Mit andern Worten: Alles, was die Erde in sich hegt und belebt, was da krecht und fleucht auf Erden, ist Gottes Werk, ist Gottes Eigentum. Und alles soll den Meister loben, vorab die Engel und Menschen, die mit Vernunft und freiem Willen begabten, geistigen Ebenbilder Gottes. Aber auch die vernunftlosen Geschöpfe, die Tiere und die Pflanzen, das Schaf und der Esel, die Taube und der Adler, das Gras und die Blume, der Wald und die Wiese sollen Gott verherrlichen. Ja, nach des Psalmisten Wort rühmen selbst die leblosen Elemente des Ewigen Macht und Herrlichkeit, so Sonne und Sterne, Berg und Tal, Fluß und Meer, Wind und Wetter, Blitz und Donner. Alles ist erschaffen zum Lob und zur Verherrlichung des Schöpfers Allmacht und Weisheit und Güte.

So loben den Mensch gewordenen Sohn Gottes bei seiner Geburt die Engel im feierlichen „Gloria in excelsis Deo“. Es loben ihn die Menschen, zunächst Maria, die Gottesmutter, und Josef, der Nährvater Jesu; sodann die Hirten von Bethlehem und die Weisen aus dem Morgenland als Vertreter ihres Volkes und Landes, als Abgesandte der Juden und Heiden; es loben und preisen ihn Könige und Knechte, Reiche und Arme, Gelehrte und Ungelehrte, Männer und Frauen, Junge und Alte. Ueberdies lobt ihn das Sternenheer und das Dunkel der Nacht, es lobt ihn der kalte Wind und der steinige Boden, es lobt ihn die schwache Lichtflamme und der Hauch der Tiere, es lobt ihn die harte Krippe und das grobe Stroh, es lobt ihn der Esel und der Ochs, das Schaf mitsamt ihren herzigen Jungen. Alles lobt ihn und dient ihm.

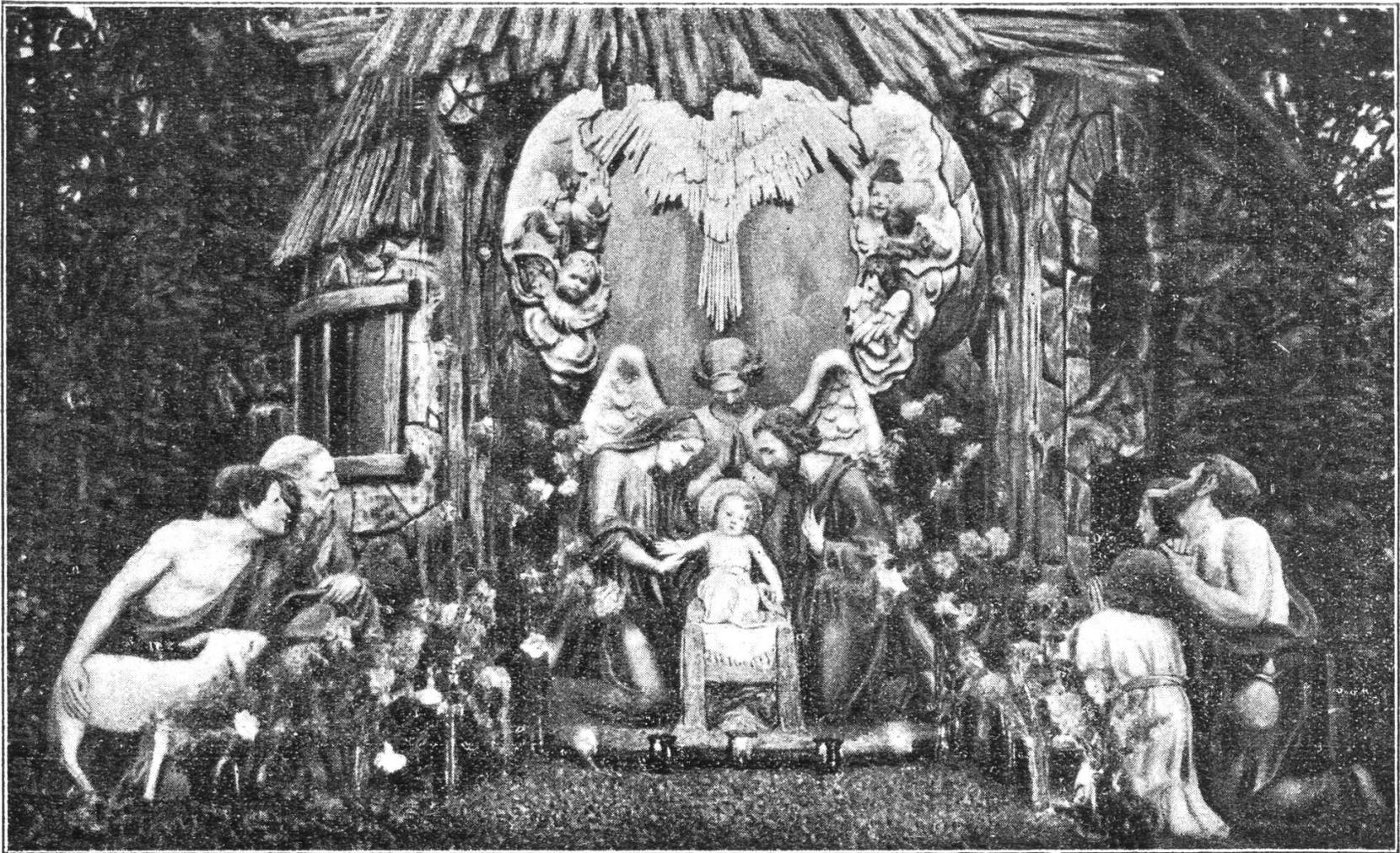
Im Paradies hat sich ein Tier, eine Schlange, hergegeben zur Verführung der Menschen, zur Beleidigung Gottes. Zur Strafe dafür wurde sie von Gott verflucht und muß nun in Demut auf dem Bauche kriechen alle Tage ihres Lebens, im Staub der Erde. Vor der Krippe nun werfen sich einige Tiere, gleichsam als Auslese der Tierwelt, auf die Erde hin und huldigen ihrem Schöpfer, ich möchte sagen, wie zur Sühne für ihre Mitwirkung bei der Sünde. Welch ernste Lehre und Mahnung enthält diese Huldigung der Tiere für den freigeborenen und verständigen Menschen. „Er (Gott) hat uns gemacht“, sagt der Psalmist, also haben wir ihm zu dienen, aber mit Verstand und freiem Willen, mit Liebe und Freude, mit Treue und Beharrlichkeit in Wort und Tat und tun wir es nicht, dann sind wir Gott Sühne und Buße schuldig.

Was sind es aber für Tiere, die dem Heiland huldigen? Nicht wilde Raubtiere, sondern zahme Haustiere. Vor der Sünde gebot Adam mit größter Sicherheit auch den freigeborenen Tieren in Feld und Wald, den Vögeln in der Luft und den Fischen im Wasser und sie folgten ihm aufs Wort. Nach der Sünde aber ist die ganze Natur, auch die Tier- und

Pflanzenwelt rebellisch geworden, vom Fluch der Sünde getroffen. Selbst die wenigen Haustiere müssen gezügelt und gezähmt werden, geschweige denn die wilden Tiere des Waldes und der Wüste. Diese können nur mit Mühe und strenger Dressur gebändigt werden. Bei der Krippe nun huldigen zahme Tiere, die sich leiten und führen lassen. Um wie viel mehr muß der Mensch sich beherrschen und bezähmen, wenn er seinem Herrn und Gott nahen und huldigen will. Die wilden Triebe der bösen Neigungen und Leidenschaften müssen da beherrscht, bekämpft werden. Nicht als gieriger Wolf der Augenlust und Fleischeslust, der Habsucht und Genußsucht, darf er vor seinen Erlöser treten, sondern als Taube der Einfalt und Aufrichtigkeit, als Lamm der Unschuld und Geduld.

Aber wie ist das möglich, wenn mit den Jahren die bösen Neigungen stärker, die Versuchungen größer, die Verlockungen der bösen Welt frecher werden? Mit der Gnade Gottes kann jeder seine bösen Naturanlagen beherrschen und vervollkommen, seinen sinnlichen Leib in Zucht und Botmäßigkeit halten. Hat es ein Saulus und ein Augustinus fertig gebracht, so bringen es auch alle jene fertig, „die eines guten Willens sind“. Komm nur zu deinem Heiland und Erlöser, zu deinem göttlichen Arzt und bitte ihn. Aber widersage dem Satan und all seinen Werken, bereue und bekenne deine Sünden und seliger Weihnachtsfriede kehrt in dein armes Herz.

Noch einen dritten Gedanken legen uns diese Tiere bei der Krippe nahe. Ochs und Esel sind recht schwerfällige Tiere. Sie kommen nur langsam voran und Belehrung oder Leitung nehmen sie meist keine an und nur in Güte und Geduld. Wenn wir sie hart behandeln, werden sie böse und widerspenstig. So ist der Mensch geworden durch die Sünde, schwer von Begriff, langsam im Begreifen der ewigen Wahrheiten; schwerfällig und langsam in Erfüllung der Gebote Gottes. Der Verstand ist verdunkelt und der Wille geschwächt worden. Um das Schwerfällige am Menschen zu heben, seinen Unverstand, seine Gedankenlosigkeit, seine Willensschwäche, vor allem seine sinnlichen, fleischlichen, tierischen Begierden braucht er viel Liebe und Geduld, viel Licht und Kraft, viel Gnade und Segen von oben. Klagt doch selbst ein Völkerapostel Paulus im 7. Kapitel seines Briefes an die Römer: „Nicht das Gute, das ich will, vollbringe ich, sondern das Böse, das ich hasse, tue ich. O, ich unglücklicher Mensch,“ ruft er aus, „wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes“, von dem sterblichen, sündhaften Leibe, von der Sünde überhaupt, die mir den Tod der Seele bringt. Ja, wir alle spüren das Geseß der Sünde in uns, das den Geist beschwert und seinen Höhenflug hindert. Der Leib möchte sogar die Herrschaft über den Geist führen und übt sie auch wirklich bei vielen Menschen aus, die einer übertriebenen Diesseitskultur und Körperpflege huldigen. Und je mehr der Mensch den materiellen und fleischlichen Genüssen sich hingibt, desto größer wird die Knechtschaft des Geistes. Damit wird aber sein Gang zu Gott immer schwerfälliger und langsamer. Wer wird und kann ihm da helfen aus seinem Elende heraus? Daß er laufe wie ein Reh den Weg zum Himmel, zu seinem ewigen Ziel und Ende? St. Paulus sagt es uns mit den Worten: „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die auch mir zuteil geworden und die in mir nicht unwirksam war. Also dein Heiland und Erlöser will dir helfen. So komm denn zur Krippe und laß Jesus Herberge finden in deinem Herzen und



WEIHNACHTEN
Weihnachtskrippe von Payer und Wipplinger

wirke mit der Gnade mit; betätige deinen guten Willen und du wirst wie St. Paulus Großes, ja Staunenswertes erreichen und das macht dich glücklich und zufrieden, denn „Frieden den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.“

P. P. A.



Auf Bethlehems weißen Mauern

Von Maria Pohl.

Auf Bethlehems weißen Mauern
Liegt leuchtend der Abendschein;
Da treten zwei müde Wanderer
Noch eben ins Städtchen ein.

Es ist der vieltreue Josef,
Es ist die heiligste Frau.
„Maria, der Herr mög' geben,
Daß bald ich Herberg' erschau.

Herberg' für dich und das Kindlein,
Gelobt und gebenedeit;
Ein Kämmerlein muß sich finden,
Trotz dieser verspäten Zeit.“

Da lächelt die Jungfrau milde:
„Wir stehen in Gottes Hand.
So wollen wir Obdach suchen
In Bethlehemitenland.“

Nun ziehen sie durch die Gassen,
Und pilgern von Haus zu Haus;
Es kommt kein Bethlehemite,
Die Pforte öffnend, heraus.

Sie rufen nur durch das Gitter:
Gefüllt ist des Hauses Raum.
In Scharen kommen die Fremden
Vom Meer und der Wüste Saum.

Die Zählung durch Kaiser Augustus,
Sie brachte des Volkes viel.
Für alle aus Davids Stamme
Ist Bethlehem ja das Ziel.“

Und ob auch St. Josef bittet,
Und ob auch Maria fleht,
Die Türen bleiben verschlossen,
Wie rauh auch der Nachtwind weht.

Schon steigen am blauen Himmel
Die ersten Sterne empor.
Sie funkeln und flammen nieder
In strahlend festlichem Chor.

Es tröstet der Vielgetreue,
Der selber nach Trost verlangt,
Die leise weinende Jungfrau,
Damit sie nicht bebend bangt:

„Wir finden schon eine Stätte
Zur stillen, nächtlichen Rast;
Und wär' es im Hirtenstalle,
Ich wollte ihn grüßen fast.“

Das Feld liegt öde erstarrt,
Der Schatten umwebt den Grund.
Es seufzt die Keinste der Frauen
Ergeben mit bleichem Mund:

„Ich will ja, Josef, nicht klagen.
Schutz such ich nur für mein Kind.“
Und aus den tiefdunklen Augen
Die schmerzliche Träne rinnt.

Es stützt St. Josef die Müde,
Es ist gar langsam sein Schritt;
Und seine betübte Seele
Schleppt tausende Sorgen mit.

Da winkte der Stall im Felsen,
Ein Rosenstrauch blüht am Rand;
Und grünes Efeugewinde
Schmückt drinnen die graue Wand.

Ein Teppich aus weichem Moose
Zart ausgebreitet dort liegt;
Ein Lämmlein in weißer Wolle
Sich fromm an die Jungfrau schmiegt.

Die kniet auf dem Moose nieder,
Tief senkend das schöne Haupt.
Es wird zur Erfüllung werden,
Was demutsvoll sie geglaubt.

Die Felsengrotte erstrahlet
In goldenem Himmelslicht;
Und weiße Lilien der Mondschein
Zum Kranz um die Jungfrau flicht.

Es leuchtet rot wie Rubinen
Der grau verwitterte Stein.

Es kehrt in die Felsengrotte
Das Kindelein der Jungfrau ein.

St. Josef trägt weiße Rosen
Vom Blütenbüschlein herein.
Sanft schimmert im Stall der Hirten
Ein silberner Christnachtschein.

Nun werden die Engel singen,
Nun nahet die Hirtenschar.

Das Wundergestirn erstrahlet
Den Königen licht und klar.

Das Kindelein hat lieblich lächelnd
Die weiße Rose erfaßt.
Maria und Josef halten
Glückselige Weihnachtstraß.



Wilderers Weihnachten

In einem Vogesental wohnte auf einsamer Bergeshalde ein altes Mütterlein von 70 Jahren mit ihrem Sohne. Der Sohn war aber der Kummer seiner hochbetagten Mutter. Er war ein Wilderer und jagte Tag und Nacht im Gebirg herum. Scheu schlich er Sonntags am Dorfkirchlein vorbei ins nahe Wirtshaus. Kein Wunder, wenn dann das brave Mütterlein in ihrer Einsamkeit unter bitteren, heißen Tränen die Körner des Rosenkranzes durch die Finger gleiten ließ.

So nahte wieder Weihnachten, das holde heimelige Familienfest. Der Mutter Bub war auf der Jagd. Selbst am heiligen Abend konnte er es nicht lassen. Sein Wille war es, einen fetten Rehbraten heimzubringen. Die Zubereitung sollte das nahe Wirtshaus besorgen. Eben läutete es zur Mitternachtsmesse. Da humpelte das einsame Mütterlein mühsam zum Dorfkirchlein. Dort betete es heiß und inbrünstig um ihr verlorenes Kind. Da kommt am Schluß des Gottesdienstes ein fremder Forstbeamter und fragt unter den Anwesenden im Gotteshaus nach jenem alten Mütterlein. Er hat eine traurige Kunde zu überbringen. Ihr Sohn war beim Wildern ertappt worden, hatte auf die Forstbeamten geschossen und war entflohen. Doch auf der Flucht traf ihn eine Kugel in die Brust und er stürzte so unglücklich, daß er mit gebrochenem Fuß liegen blieb. Noch in derselben Nacht transportierte man ihn in einen Spital.

Raum hatte das Mütterlein die Schreckensnachricht vernommen, weiß sie nichts Eiligeres zu sagen, als daß sie flehentlich bat, man möge doch den Anstaltsgeistlichen benachrichtigen, damit ihr Sohn doch nicht unausgesöhnt mit Gott aus dieser Welt scheide. Hart erwidert der Forstmann, es sei unnütz. Da er beim Transport ins Spital dabei gewesen, habe er selbst hören können, wie sich der Wilderer jeden Beistand des Geistlichen verbat. Was tat nun das gute Mütterlein? Obschon sie kaum auf ihren zitternden Füßen stehen konnte, entschloß sie sich, noch am selben frühen Morgen die zwei Stunden Weg bis zum Spital zu Fuß zu gehen, um ihrem Sohn in seiner letzten, großen Not zu helfen. Sie wollte noch Buße tun für ihn, daß Gott ihm barmherzig sei und ihm eine gute Sterbestunde gewähre. Weinend und betend begab sie sich auf den Weg. Erschöpft kommt sie an. Man will sie nicht einlassen in so früher Morgenstunde. Doch sie erzwingt den Zutritt. Sie findet den sterbenden Sohn mühsam keuchend, nach Atem ringend. „Mein liebes Kind, wo hast du weh?“ ist ihre erste Frage. Beim Anblick der Mutter wird es dem Sohn weich ums Herz. Er lehnt sein schweißbedecktes Haupt an die Brust seines Mütterleins und weint. Er weint lange und stöhnt dabei vor Scham und Weh. Zwischenhinein erzählt ihm die Mutter, warum sie gekommen sei, daß sie todmüde die Buße dieses Ganges auf sich genommen zur Rettung seiner Seele. Sie erinnert ihn an seine selige, reine Kinderzeit, an die erste heilige Kommunion. Sie will mit ihm den Rosenkranz beten. Jetzt darf sie den Priester holen, er verweigert seinen Beistand nicht mehr. Mit Reue und Zerknirschung beichtet er, dann empfing er die Wegzehrung. Darauf spricht er zur Mutter: „Mutter, du hast mich gerettet. Deine Buße war mein Glück. Vergelt's dir Gott!“

Ein Blutstrom quoll aus seinem Munde. Er sank zurück und —
verschied!

M. K. V.

(Wir sehen hier ganz offenkundig die Wahrheit bestätigt, daß kein Gebet unerhört bleibt, insbesondere die Kraft und Wirksamkeit des Rosenkranzgebete bezeugt. Die Red.)



Was sagt Papst Pius XI. über den Gebrauch des Reichtums!

In einer Ansprache aus Anlaß der Feststellung des heroischen Tugendgrades der ehrwürdigen Maria Crucifixa di Rosa im September 1932 betonte der Heilige Vater:

„Die Reichtümer müssen hervorragende Mittel sein, um den Elenden und Notleidenden zu Hilfe zu kommen; wenn die Reichtümer Selbstzweck werden und nur zur Befriedigung eines selbstfüchtigen Lebens dienen, dann sind sie nichts anderes als abscheuliche Tyrannen für den, der sie zu besitzen glaubt.“



Heilige Nacht

Weihnachtsglocken, Friedensglocken,
Welch ein wundervoller Klang!
In Palästen wie in Hütten
Tönt der wonnetraute Sang:
Stille Nacht, heil'ge Nacht!
Alle Jahre kehrt es wieder
Dieses Fest der Christenheit.
Für die kleinen für die Grossen,
Klingt so hehr in dieser Zeit:
Stille Nacht, heil'ge Nacht!
Mög' es allen Menschen bringen
Weihnachtsfrieden, bess're Zeit,
Heil und Gnade. Gottes Segen!
Froh erschall es weit und breit:
Stille Nacht, heil'ge Nacht!
Möge nach den Lebenstagen
Sel'ge Weihnacht für uns nah'n.
Wo in gläubigfrommen Schauen
Froh die Seele beten kann:
Stille Nacht, heil'ge Nacht! M.K.V.

Seine Erbarmungen gehen über alle seine Werke

Willst du diesen Ausspruch verstehen, dann betrachte die Wunder der göttlichen Barmherzigkeit, die an den Sündern geschehen sind und immer noch geschehen. Wenn der Herr den schwer sündigen Menschen nicht gebührend bestraft, noch ihn ganz verläßt, sondern ihm Zeit zur Buße gibt und seine Bekehrung ruhig abwartet, so ist das ein recht deutliches Zeichen seiner Barmherzigkeit. Ein solches Wunderzeichen göttlicher Barmherzigkeit ist die Menschwerdung des Sohnes Gottes, sein Leben und Wirken unter uns Menschen. Gott hat sich der gefallenen Stammeltern und all ihrer Kinder erbarmt, hat sie nicht augenblicklich gestraft, wie die bösen Engel, sondern ihnen Zeit zur Buße und Bekehrung gelassen. Auf das „Warum“ wissen wir keine andere Antwort als „Aus Erbarmen“. „Sollte ich etwa am Tode des Gottlosen Wohlgefallen haben, spricht Gott der Herr, und nicht vielmehr daran, daß er sich von seinen Wegen bekehre und lebe?“ (Ezech. 18, 23.) Tuet Buße und bekehret euch zu Gott, euerem Herrn; zerreiße euere Herzen und nicht euere Kleider, war der Gnadenruf des barmherzigen Gottes durch alle Jahrhunderte schon vor der Geburt Christi. „Als aber die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Heilandes, erschien (Jesus geboren wurde), da hat er uns nicht wegen der Werke, die wir in Gerechtigkeit getan, sondern nach seiner Erbarmung gerettet durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung des hl. Geistes. (Tit. 3, 4.) Im Blute des Kreuzopfers ist unser Schuldbrief getilgt worden und im hl. Messopfer und den hl. Sakramenten fließen fortwährend Ströme von Gnade und Barmherzigkeit uns zu, insbesondere im Sakrament der Buße. Gott der Herr bemüht sich, gleichsam, den Sünder zu retten. Als guter Hirt geht er Tag und Nacht ohne Raft und Ruhe durch die weite Welt, um verlorene Schäflein zur Rückkehr zu bewegen. Bald tut er es durch die Stimme des Gewissens, durch innerliche Erleuchtungen und Einsprechungen, bald von außen her durch schmerzliche Heimsuchungen dieser und jener Art, alles aus lauter Barmherzigkeit und Liebe.

Denk dir, lieber Leser, ein großer Verbrecher, der wegen zahllosen Schandtaten zum Tode verurteilt wird, erhält vom König des Landes aus Erbarmen volle Begnadigung, falls der Verurteilte seine Verbrechen beue, Besserung gelobe und um Verzeihung bitten wolle. Immer noch unschlüssig zu dieser Verdemütigung, eilt der König selbst zu ihm und drängt ihn mit liebevollen und ernstesten Worten, das Anerbieten anzunehmen, ja der König geht noch weiter und verspricht ihm an allen Schätzen und Herrlichkeiten seines Reiches und Hauses Anteil geben zu wollen. Wird der Verbrecher durch die unerhörte Barmherzigkeit und Liebe seines Königs nicht seine Verstocktheit aufgeben? Gewiß doch! Siehe hier ein schwaches Bild von der unendlichen Barmherzigkeit des himmlischen Königs gegenüber dem sündigen Menschengeschlecht im allgemeinen wie dem einzelnen Sünder im besondern. Gottessohn stieg vom Himmelsthron auf die sündige Erde nieder, um durch Wort und Beispiel, durch Gebet und Buße, durch des Gehorsams Opfer und Segen, mit einem Wort durch Werke der Barmherzigkeit und Liebe die Sünder zu retten vom ewigen Verderben und sie zu Kindern seines Reiches und Erben des ewigen Lebens zu machen. Wahrhaftig seine Erbarmungen gehen über alle seine Werke.

P. P. A.

Gnadenbilder und Kapellen, die große Verbreitung haben

Saragossa, die Stadt U. L. Frau von der Säule — Nuestra Sennora del Pilar.

1. Die Stadt.

Von Barcelona ist sie in zehnstündiger Bahnreise über Réus nahe der Ostküste, oder besser Manresa (25,000 Einwohner), Lérida (22,000 E.), eine Festung am Segre, durch talreiche Gegenden voll Weinlaub und Olivenhainen, erreichbar. In Bardienta unterwegs steigt man nach dem wundervoll gelegenen, altertümlichen und archäologisch wichtigen *S u e s - c a r u m*, wo die schönste Moschee Spaniens, die jetzige Kathedrale stand.

Man kann auch von Madrid aus in 11 Stunden nach Saragossa gelangen. Vom Manzanaresstrande der Hauptstadt über das breite Flußbett der vereinigten Tarama und Henares bei Fernando trifft man in *Alcalá de Henares* (15,000 E.) eine Stadt mit ehemals berühmter Universität von 11,000 Schülern, jetzt *Collegio mayor*, sehenswerte Paläste und Kirchen. Als Geburtsort Cervantes und Begräbnisstätte S. Didakua, des Minoritenbruders, das Complutum der Alten, besitzt die Universitätskirche San Ildefonso das Grab des geistigen Hauptes der Stadt und Gründers der Hochschule (1500), Kardinals Ximenes. Er war Liturgiker, Bibelerklärer und Reformator des Klerus und der spanischen Klöster, dotierte seine Stiftung fürstlich und ließ Lehrer aus Salamanca und Paris (Complutenser) kommen. Ximenes starb 1507 als Franziskaner-erzbischof von Toledo.

Wir jagen durch weite, unermessliche Ebenen, als wohlthuend und zerstreuend ein neues Stadtbild sich aufstürmt. Große Geschichtlichkeit besitzt auch *Quadalajara*, das Caraca des Plutarch im Uadi al hadarah (Steinfluß) der Araber birgt das Pantheon der Mendozas (1696 bis 1720). Einst um 4½ Millionen Pesetas erbaut, fiel es mit den 28 Gräbern 1809 den Franzosen in die Hände.

Auf einer Hochfläche erhebt sich in bald abwechslungsreicherer Fahrt das Bergstädtchen *Sigüenç a* mit der wuchtigen, zweitürmigen Kathedrale (11. Jahrhundert), einer Merkwürdigkeit für Kunstkenner. Interessante Kleinstädte ziehen lachend vorüber: das ziegelsteinrote *Uriga* scheint wie von Abendrot übergossen. Man folgt rotwässerigem Flußwasser. Es taucht das berühmte Bad *Ulhama de Aragon* mit dem alten Maurenschlosse auf. An den Ufern des *Jalon*, einem Ebro-Nebenflusse, liegen die Häuser mit den 4000 Kranken. Die Mineralquellen liefern täglich 2 Millionen Liter Wasser. *Ulhama* steht im Wettstreite mit dem vielbesuchten Lustorte *Sigüenç a*. Reizender wird die Gegend beim Tunnel von *Horna*, dem höchsten Punkte (1119 Meter ü. M.) an der Grenze von Alt-Kastilien und Aragonien.

Calatayud (13,000 E.) liegt im Paradies der Landschaft. Die *Moreria*, das alte Standquartier der Mauren, ist der arme Stadtteil mit der Moschee, jetzt Kirche (1120 umgewandelt). Die befestigte Oberstadt mit scheinbaren Felsenhäusern und wirklich in dieselben eingebauten Wohnungen, erinnern an die schreckliche, kulturfeindliche Zeit, in der die Mohammedaner dort hausten. Schöner soll der neue Stadtteil aussehen.

Nun wechseln italienähnlich üppige Obstgärten. Ueber achtzehn Brücken keucht das Dampfroß, elf Tunnels überwindet es in eilendem Saufen. Die römische Kolonie Colatorao und Epila erzählen von der Heimat des Großinquisitors Peter Arbues. Ruedas, die Maurenfestung und Las Casetas, der Knotenpunkt nach dem nördlichen Baskenlande, sind die letzten Halte. Wir betreten eine ausgebrannte Ebene und schauen von ferne die Ruppeln und Türme einer Stadt, die einst zu den großen im Reiche zählte, die aber jetzt gesunken ist an Einwohnerzahl und Bedeutung, gleich der Schwesterstadt Toledo am Tajo, die dem Verfalle entgegengeht, wenn sie nicht alle verfügbaren Kräfte anspornt. Ich meine das ehrwürdige, berühmte Saragossa, die alte Maurenstätte am Ebrostrande mit den Riesenpalästen und regelmäßigen Straßen.

Einst von 300,000 Einwohnern bevölkert, ist deren Zahl auf 90,000 herabgesunken. Saragossa mit seinen engen Straßen und den wunderbar geformten Bauten ist Römer-, Goten- und Maurenstadt.

a) Urgeschichte.

Interessant und ins Dunkel der Urzeit geht der Ursprung zurück. Seine Geschichte darf sich ruhig mit Troja, Numantia und Sagunt messen. Schon zur Zeit der ersten Völkerausscheidung soll die Stadt entstanden sein, als Tubal, der Schwiegersohn Japheths, sie schon als erloschene Siedlung entdeckte. Um neue Weideplätze zu suchen, hatte er mit seinen Leuten eine gefährliche Meerfahrt unternommen, bis er nach langen Irrfahrten an der Südküste Spaniens bei fretum calpe (Gibraltar) landete und immer nördlicher an der Küste aufsteigend, einen großen Fluß (Ebro) fand, dessen Lauf er landaufwärts verfolgte. Durch fruchtbare Ebenen wandernd, erreichte der Semite die Trümmer einer großen Stadt in gesegneter Landschaft, die ihm alle Bedingungen zur Gründung einer Kolonie zu bieten schien: Fette Weiden, ein schiffbarer Fluß, reich an Fischen, Mineralquellen (vielleicht die jetzigen Bäder von Alhama, Tiermas, Quinto), herrliche Jagdgründe, Salzgebirge (Salinen von Castellar, Remolinos, Sastaja) und Metallreichtum ließen ihn, wie die Sage geht, hier das verheißene Land finden und emsig begann er mit den Seinen auf den Ruinen eine neue Stadt aufzubauen, die er wegen des vermeintlichen Goldgehaltes der nahen Brüche und Flüsse *U r i p a* (Goldstadt) nannte.

Der Ruf des gefundenen neuen Landes verbreitete sich nach Osten. Ein zweites Volk, die *J b e r e r* vom Kaukasus und dem assyrischen Hochlande verließ sein Stammgebiet, erreichte nach abenteuerlichen Fahrten und Märschen den großen Fluß, taufte ihn *J b e r u s* (Ebro) und bis nach *U r i p a* streifend, verband es seine kriegerischen Tugenden mit denen des Tubalhirtengeschlechtes. Aus dem alten Goldstadt wurde *S o l d u b a* (Salzstadt).

Hier fand Hamilcar Barcaus in den Ebrofluten auf der Flucht vor den neuen Ankömmlingen den Tod. Sein Schwiegersohn Hasdrubal wurde von einem Hirten erschlagen. Unaufhörlich tobten wilde Kämpfe um Saragossas Mauern.

b) Römerzeit.

Die Stadt wurde von Cornelius Scipio erobert und vom Feldherrn Julius Cäsar zerstört (45 v. Chr.) Wegen ihrer so günstigen Lage am Scheidepunkte von Celtiberien, Editanien und Vasconien richtete Cäsar

Augustus (30 vor bis 40 nach Christus) ihre Mauern wieder auf, umgab sie mit Festungswerken, machte sie zum Sitze des Gerichtes, gab ihr römische Gesetze und römische Sprache, nannte sie „freie Stadt“ oder *Caesaraugusta*. Dorthin sandte Rom seine besten Bürger, sodaß Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft blühten.

c) Christliches Zeitalter.

Vom Heiligen Geiste angetrieben, sagt P. Philibert Seeböck, O. S. Fr., in seiner Heiligenlegende 1886, S. 447, ging einst ein schlichter Mann, nachdem er in Judäa, Samaria und Persien die Gottheit Jesu verkündet und viele zum christlichen Glauben geführt, über die Pyrenäen und in die Ebene hinab. Er schien bestimmt zu sein, dem römischen Kolosse den Kopf zu zertreten und die heidnischen Götter zum Falle zu bringen: Jakobus „der Ältere“ († 44), aus Bethsaida oder Fischen am See Genesareth, ein Sohn des Zebedäus und der Salome, einer Base Mariens und Bruder des hl. Johannes. Er war der Verkündigungs- und Todesangstjünger, der erste Apostel als Märtyrer. Sein Grab wird noch heute in Spanien und in der ganzen Welt als einer der drei größten Wallfahrtsorte verehrt zu Santiago de Compostella, wohin man den unter Herodes Agrippa († 29. I. 44) enthaupteten Leib gebracht hatte. Gegenwärtig ruht er dort in großartiger romanischer Kathedrale (12. J.)

Heldenmütige und glaubenseifrige Spanier, wie Athanasius von Toledo, Torquatus, Iscius, Euphrasius, Triforius, Indalecius von Caspe, Theodorus, Secundus und Celius von Saragossa schlossen sich dem Bringer des wahren Evangeliums an, um den Kreuzzug für das Christentum, der von Saragossa aus seinen Ausgang nahm, durch ganz Spanien zu unternehmen. Heute noch erinnert uns daran der grandiose Dom „el pilár de los angeles“, erbaut an derselben Stelle, wo nach der Legende Santiago einst, durch eine Erscheinung Mariens bewogen, ein kleines Kirchlein, das erste christliche in Spanien, errichtet hatte. Wir werden darüber später noch sprechen.

Unkraut im Weizen. Saragossa war der Hauptherd der gefährlichen Sekte der Priszillianisten, die in ihrem Aufschwunge selbst alle Bischöfe Galiciens zum Beitritt bewogen. Mitten in der Seuchenzeit des Arianismus, Relagianismus, Nestorianismus, Monophysitismus und Monotholetismus, welche die Grundvesten des Christentums zu untergraben suchten, kam von Aegypten her ein gewisser Markus mit gnostisch-manichäischen Anschauungen nach Spanien und fand Anhänger an der Matrone Agape und dem Rhetor Elpidius. Für dieselben ward auch der unruhige, geistig lebhafteste, beredteste Priszillian, ein Mann aus edler Familie, zum Oberhaupte der Irrlehrer gewonnen. Die Bischöfe Instantius, Salvianus und Hygienus von Cordoba traten mit vielen vornehmen Frauen bei. Priszillian selbst wurde Bischof von Avila. Im Jahre 380 aber bannte die Synode von Saragossa, auf die besonders Bischof Ithacius von Gossuba vorgearbeitet, die Ketzeri. Priszillian 384 auf der Synode von Bordeaux abgesetzt, appellierte an den weströmischen Kaiser Maximus, wurde aber wegen verschiedener Verbrechen samt seiner Anhängerin, der adeligen Witwe Euchrotia und zweien seiner Kleriker 385 in Trier enthauptet. Die Lehre der Priszillianisten ist gnostisch, monophysitisch und sobellianisch. Sie behauptet die Erschaffung der Welt

nicht durch Gott selbst, sondern durch einen von ihm ausgestrahlten Gottesgeist (Aeon Demiurg oder böser Geist genannt). Sie bestritten die Dreifaltigkeit, die Auferstehung, die menschliche Geburt Christi, maßte aber der Menschenseele göttliches Wesen bei, verwarf die Ehe, den Genuß von Fleisch und gebrauchte apokryphe, d. h. geheime, nicht von Gott eingegebene, daher auch nicht zur Heiligen Schrift sich rechnende, von den Christen verabscheute und im Dienste der Häresien stehende Bücher. (Vergl. Seisenberger: „Einführung in die Biblische Geschichte“, S. 223/24.)

Nach endgültiger Niederwerfung der Sektierer durch die Toledaner Kirchensynode (447) fing das Christentum im geheimen wunderbar zu sprossen an, Spanien wurde ein Land heiligen Glaubenseifers und bewunderungswürdiger Treue in den kommenden, überflutenden, blutigen Jahrhunderten der Goten- und Maurenherrschaft. (Fortf. folgt.)



Wert der Zeit nach dem Urteil der Heiligen

So rasch vergehen die Jahre, die Zeit unseres Lebens, die nie wiederkehrt. Bald stehen wir an den Toren der Ewigkeit, wo es keine Zeit mehr geben wird, um neue Verdienste zu sammeln. Höre wir kostbar die Zeit ist nach dem Urteil der Heiligen:

Auch die Tröpflein der Zeit sind mir über alle Maßen kostbar. (Augustin.)

Die Zeit hat mit Gott selbst gleichen Wert, weil durch die wohl angewendete Zeit Gott selbst erworben werden kann. (Bernhard.)

Sieh doch, Sünder, wie kostbar die Zeit ist; denn in einer kurzen Zeit kann der Mensch Verzeihung, Gnade und Glorie des Himmels gewinnen.

Wer kann es mit seinem Geiste begreifen, wie kostbar die Zeit ist? Oder welche Zunge kann mir sagen, wie teuer wir sie schätzen sollen? Die wissen's, welche sie verloren haben. (Laurentius Justinian.)

Die kleine Weile der vergänglichen Zeit ist der Preis der Ewigkeit. (Hieronimus.)

Welch eine Blindheit! Wenn du um ein Stück Geld kommst, so schättest du es für einen großen Verlust; da du aber so viele Tage und Stunden liederlich verschwendest, glaubst du, du habest keinen Verlust erlitten. (Chrysostomus.)

Aus diesen Stellen der hl. Väter können wir sehen, wie kostbar die Zeit und wie treu und gewissenhaft wir sie benützen sollen, um unverlierbare Schätze für die Ewigkeit zu gewinnen. Keine Menschenseele auf Erden hat sie wohl besser ausgenützt als Maria, die treue Magd des Herrn. Jeder Augenblick ihres Lebens, jeder Schritt und Tritt, jeder Gedanke und jedes Wort, jede Arbeit und jedes Leiden, jede Erholung und jede Ruhe war Gott geweiht. Befolgen wir darum die Mahnung des Völkerapostels Paulus an die Galater 6, 10: „Darum, so lang wir Zeit haben, laßt uns Gutes tun an alle, besonders aber an den Glaubensgenossen.“

P. P. A.



Ehre dem ehrlichen Bekenntnis und Mut dem ehrliehen Bestreben

Fehler einsehen ist schon so schwer, daß es manche Menschen in der Schule eines langen Lebens nicht zu lernen vermögen. Jedoch Fehler eingestehen, sich selbst oder gar andern eingestehen — nein, das geht den meisten über ihre Kraft.

Und warum denn?

Weil sie unfehlbar zu sein glauben, oder wenigstens vor den Mitmenschen so erscheinen möchten. Ja, manche Menschen haben eine Virtuosität, ihre eigene Entgleisung als die Wirkung fremder Schuld zu bezeichnen.

Wie herzerfrischend wirkt dagegen ein ehrliches Bekenntnis: „Daran bin ich selbst schuld, das habe ich dumm gemacht!“ Es stimmt den Richter — alle Menschen sind geborene Richter, sobald es sich um andere handelt —, sofort weicher und läßt die Torheit in milderem Licht erscheinen.“ (Aus dem Wegweiser.)

Wenn wir nun ehrlich sein wollen, müssen wir gestehen, im Verlauf des vergangenen Jahres viele Fehler begangen zu haben. Das Kind in der Schule wird vom Lehrer aufmerksam gemacht auf seine Schreib- oder Lese- oder Rechnungsfehler und wenn es vorwärts kommen will, wird es sich ernstlich bemühen, dieselben nicht mehr zu machen. Uns sagt das Gewissen oder ein erlittener Schaden, ein guter Freund oder ein Beichtvater, daß wir gefehlt haben. Nun liegt es an uns, dafür zu sorgen, daß wir die gleichen Fehler nicht wieder begehen, zum wenigsten den größten oder schlimmsten davon. Fasse diesen einen Fehler jeden Tag scharf ins Auge und ruhe nicht, bis du ihn verbessert resp. abgelegt hast. Die Nachfolge Christi sagt: Wenn wir alle Jahre nur einen Fehler ablegen würden, wir wären bald Heilige. Also fest entschlossen an die Arbeit.

Aber das merke dir: Werde nie mutlos bei einem neuen Rückfall in den alten Fehler. Geduld und noch einmal Geduld bewahren und den Mut nicht verlieren, denn den Mutigen gehört der Sieg.

Und noch eins. Willst du Großes leisten und erreichen, dann sei getreu im Kleinen, denn so sagt ein schönes Gedichtlein:

Kleine Tropfen Wasser, kleine Körner Sand,
Bilden große Meere und das feste Land.
Kurze Augenblicke bilden Lebenszeit,
Und aus den Minuten wächst die Ewigkeit.
Uns're kleinen Fehler werden Schulden schwer;
Tropf um Tropf das Uebel füllt ein Sündenmeer.
Kleine Liebswerke, Herzensgüte süß,
Wandeln unsere Erde um zum Paradies.

P. P. A.



Gebetserhörungen

Wunderbare plötzliche Heilung unseres Kindes verdanken wir der
Ib. Gnadenmutter von Mariastein. M. Sch. L.

*

In zwei schweren Anliegen hat die Muttergottes sichtlich geholfen.
E. St. u. F. F.

Wallfahrts-Chronik

- 19.—21. Sept. fand der erste Kurs Exerzitien für Priester, unter Leitung von
H. H. Pater Cyrill Restle, O. S. B., aus Beuron statt, an dem sich 44
hochw. Herren beteiligten.
2. Okt.: Rosenkranzfest. Auch dieses Jahr zeigte sich wieder, daß der Rosen-
kranzsonntag eines der Hauptfeste des Jahres ist im Jahre. Schon früh
fanden sich Pilger ein zum Sakramentenempfang, immer mehr stieg
der Andrang und die Beichtväter hatten teils bis zum Gottesdienst und
selbst bis nach dem Gottesdienst im Beichtstuhl vollauf zu tun. Es war
ein würdiger Schluß der Festesreihe von Mariastein. Außer den Tau-
senden von Einzelpilger kamen noch die Musik von Dürmenach, welche
auch während der Prozession spielte, dann die Pfadfinder St. Josef von
Basel, welche ihr Zeltlager aufgeschlagen hatten im Klostergarten. Die
Prozession konnte bei schönstem Wetter gehalten werden und nahmen
die Pilger daran regen Anteil. Während die Pilgerzahl morgens gegen
3000 zählen mochte, waren in der Vesper zirka 1200 anwesend. Es kamen
nämlich am Nachmittag der Marienverein St. Marien in Basel, der
Dienstbotenverein Basel, der Marienverein von Hoffteten. Vor und
nach der Vesper waren Andachten und Predigten in der Gnadenkapelle.
5. Okt.: Frauenwallfahrt von Walheim im Elsaß.
9. Okt.: Wallfahrt des kath. Jungmannschaftsverbandes von Baselland.
- 10.—13. Okt. fand ein zweiter Kurs Priester-Exerzitien statt, an dem sich 44 hochw.
Herren beteiligten.
16. Okt.: Wallfahrt der St. Josephspfarrei in Basel. Der Kirchenchor von St.
Josef sang das Amt, während die Prozession der Gemeinde erst gegen
3 Uhr in die Basilika einzog. Die Wallfahrt war gut frequentiert und
zirka 1000 Pfarreiangehörige begleiteten ihren neuen Seelenhirten zu
unserer Ib. Frau im Stein, die in einer Ansprache von Pater Pius be-
willkommt wurden.
23. Okt.: Wallfahrt des Jünglingsvereins St. Clara mit Generalkommunion um
7 Uhr. Nachmittags Wallfahrt des Müttervereins und der Jungfrauen-
kongregation Hl. Geist in Basel mit Andacht in der Gnadenkapelle, ge-
halten von H. H. Prälat Mäder.
29. Okt. bis 1. Nov. wurden von H. H. Pater Pius Ankli Exerzitien für Jünglinge
gegeben.
12. Nov.: An diesem Tage kamen 40 protestantische Theologen mit 4 Professoren
der theologischen Fakultät in Basel nach Mariastein. Auf vorherige
Abmachung hielt denselben Pater Willibald einen Vortrag über „Bene-
diktinisches Ordensleben“. Nachdem dieselben mit viel Interesse den
Ausführungen gefolgt waren, saßen sie nachher noch zu einem Plauder-
stündchen mit den Patres zusammen. So etwas wäre vor 50 Jahren
nicht vorgekommen.
18. Nov.: Besuch des H. H. Abtes Petrus Wacker von Delenberg.